

sogar ausdrücklich verlangte Maßnahme gewesen, und erst im 16. Jh. habe sich Mißtrauen gegenüber dieser Praxis verbreitet, als die Sezierung zunehmend in die Nähe der Vivisektion geraten sei. C. M.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums und Berichte aus dem Forschungsinstitut für Realienkunde 1995. – Der Band enthält die von H. MAUÉ herausgegebenen Akten einer 1993 abgehaltenen Tagung über „Realität und Bedeutung der Dinge im zeitlichen Wandel. Werkstoffe: ihre Gestaltung und Funktion“, die vereinzelt auch das MA berühren. Hervorgehoben sei Stefan SCHULER, „Campum artium perscrutari“. Aspekte der Werkstoffbehandlung in ma. Texten zu den künstlerischen *artes mechanicae* (S. 45–55), der Isidor von Sevilla, Etymologiae 16 und 19, Vinzenz von Beauvais, Speculum naturale 7 sowie Theophilus (Roger von Helmarshausen), De diversis artibus behandelt, wobei er ein Fortschreiten von der reinen Beschreibung der Stoffe bei Isidor über Hinweise zur Verwertbarkeit bei Vinzenz bis hin zur eindeutigen Praxisorientierung bei Theophilus feststellt. C. M.

---

Richard C. DALES, The Intellectual Life of Western Europe in the Middle Ages. Second Revised Edition, Leiden – New York – Köln 1992, E. J. Brill, 322 S., ISBN 90-04-09622-1, NLG 70. – Die flüssig geschriebene Bildungsgeschichte ist für ein weiteres Publikum bestimmt, das sich für die erörterten Quellen im allgemeinen nur in englischen Übersetzungen interessieren sollte. Dies ermöglicht dem Autor kleine tendenzielle Verdeutlichungen, wie wenn er bei Gottschalk *miserule ...puerile* mit „little sinner“ übersetzt (S. 97), der auch sonst die volle Strenge frommer Weltsicht zu spüren bekommt: „when he was to repeat for himself the vows his parents had earlier taken in his behalf“, zeigt schon ein Einfühlungsvermögen in ma. Kategorien, das nicht durch anachronistische Reflexionen kompliziert wird, und folgerichtig wird erklärt, Gottschalk sei zur Verteidigung seiner Anschauungen bei der Synode von Mainz 848 erschienen „whether through arrogance or compulsion“ (S. 96), was doch einen ziemlichen Unterschied macht und wo bei einem weniger unbequemen Geist sicher auch die Möglichkeit erwogen worden wäre, er hätte auch unter Lebensgefahr für seine Überzeugungen eintreten wollen. So ist mit Bedauern zu konstatieren, daß der Vf. auch darauf verzichtet, das Interesse des Lesers zu wecken, wenn dies nicht in sein sittlich gefestigtes Weltbild paßt: die Diskussion zwischen Petrus Damiani und Abt Desiderius von Montecassino ging nicht allein um die abstrakte Überlegung, ob Gott imstande wäre „to cause a past event not to have happened“ (S. 266); vielmehr gingen die Briefpartner ausführlich auf die konkretere Frage einer „reparatio virginis lapsae“ ein, was nicht nur die Leser zu weiterem Quellenstudium motivieren könnte, sondern auch die Beschreibung der Interessen von Petrus Damiani vervollständigt hätte. Leider erweist sich auch der sensationelle Fund als Enttäuschung, den der Leser auf der Rückseite des Titelblattes zu machen glaubt, wo auf „Martianus Capella, *Satyricon*“ hingewiesen wird. Die genannte Pariser Hs. enthält kein neu entdecktes Werk, sondern nur „De nuptiis“, und die Bezeichnung ist aus dem Katalog von 1893 übernommen. G. S.